Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1867)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 29. Samstag den 20. Juli 1867.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Zwei Ultramontane.

(Mitgetheilt.)

Me findt es i der heil'ge G'schicht
Und d'Weltg'schicht gitt au d'rüber Bricht,
Daß mängisch i der größte Noth
Ganz plötzlich chunt e gute Bot,
Für z'legge d'Sach is Blei.

So isch au g'loffe gegem Ranft
Nitt öppe ful und b'sunders sanft —
Es sy jetzt fasch vierhundert Johr
Im Vaterland syr größte G'fohr
E klyne, schwarze Herr.

Er hett hütt s'Kilchli linggs lo sy,
Isch uff der Stell is Hüttli i
Zum Bruoder Niklaus von der Flüeh
Und hett em zellt mit großer Müeh
Vom Stryt am Tag vo Stanz.

Der Bruoder Chlaus hert nit lang g'lost,
Wie's gaar het i de Berge tost,
Denn mit em größte Leid und Schmerz
Hett erfüllt siy's brave Herz
Im Vaterland sy Noth.

Er hett si aber nitt lang b'sinnt,
Was mache jetz und säge g'schwind
Vor denen Herre uff em Tag
Vom Vaterland syr schlimme Lag —
Ihm g'seit hett's Gottes Geist.

Denn wo-ner uff e Tag isch cho,
Hei d'Gsandte furt scho welle go
Doch grad wie uff es Zauberwort
Hett's nümme dreut der Bruodermord
Uff d'Friedespredig hi.

Die beede Städt sy cho i Bund
Und was si g'se hei vo Burgund,
Das hei si glych und recht vertheilt.
So hett sys treue Wort ball g'heilt
Im Vaterland sys Leid.

So isch e wahre Himmelsbot
Wie b'sunders g'schickt vom liebe Gott
Der Brun jetzt g'sy für's Schwyzerland
Und au der Bot im schwarze G'wand
Der Stanzer Heer Im — geuer.

D'rum rühmt me jetz au immer no,
Was die zwe Ma hei unterno
Und will sy's g'rettet, was hett g'wankt,
So wird ne jetz no immer dankt
Vom ganze Vaterland.

Es dunkt eim aber doch kurios,
Daß i dem frei Land sym Schoß
Nicht alli glichi Rächte hei
Und's G'setz itheilt i zweierlei
Die Bürger no der Farb.

Heis öppe die Zwei z'Stanz verdient,
Daß me de Schwyzre keis Ohr lient,
Wo brun und schwarzi Kutte hei
Und nitt so g'schwind no abgä wei
Vom Bruoder Chlaus syr Lehr?

Das nirt, doch will der's wüsset gärn,
Der Grund isch mängi Stund vo Bärn:
„Wer jetze mit em Bobst no geit,
„Dem Vater vo der Christeheit, —
„Dä heig kei's Vaterland!“ V. V.

Der Triumph des Stuhles Petri in der römisch-katholischen Kirche.

(Aus dem Hirtenbrief Sr. Gn. Carl Johann, Bischof von St. Gallen, auf die achtzehnte Säkularfeier.)

—

III. Christus der Herr hat die göttliche Lehre des Heiles seiner Kirche zur Verkündung und zur Obhut anvertraut, welche wir glauben müssen, aber nicht ändern dürfen, welcher wir unsern Verstand und Willen unterwerfen müssen, die wir aber nicht nach unseren Einsichten und Leidenschaften umgestalten dürfen. Diese Heilslehre ist, weil von der ewigen Wahrheit ausgegangen, unveränderlicher als die Gesetze der Natur, sicherer als die Bahnen der Gestirne, höher gestellt als die Sonne am Firmamente; denn „Himmel und Erde werden vergehen, die Worte Christi, d. i. seine Lehren, werden nicht vergehen.“ [1]) Allein die stolzen Weltweisen werden kommen, um die göttliche Lehre des Christenthums zu bekämpfen, sie werden ihre eigene Vernunft nicht dem Gehorsam des Glaubens unterwerfen, sondern ihre eigenen Meinungen an die Stelle der geoffenbarten Wahrheit setzen wollen; die Läugner, Zweifler und alle verkehrten Geister werden heranstürmen, um die ewige Heilslehre zu bekämpfen, zu verändern und zu fälschen. Wer wird gegen sie und gegen allen Wechsel und Wandel der Menschen die Religion Jesu Christi bei ihrer ursprünglichen Reinheit bewahren, wer Sorge tragen, daß sie ganz und ungefälscht den Gläubigen bis an das Ende der Welt überliefert werde? Jedes weltliche Reich hat einen obersten Gerichtshof und König, der bei entstehenden Rechtsstreitigkeiten nach den waltenden Gesetzen, Uebungen und Gewohnheiten des Reiches in letzter Linie Recht spricht; der Herr hat für seine Kirche in den seligen Aposteln und ihrem Haupte, dem hl. Petrus und in ihren Nachfolgern, den Bischöfen und dem römischen Papste einen solchen obersten Gerichtshof der Wahrheit aufgestellt und ihm die Vollmacht und Gewalt gegeben, bei jeder auftauchenden Glaubensstreitigkeit auf der Grundlage der hl. Schrift und Erblehre vollgültig, unfehlbar und unwiderruflich zu entscheiden, was allzeit, was überall und was von Allen in der Kirche Christi geglaubt worden, an diesen Kennzeichen jede neue Lehre sogleich zu erkennen und auszuscheiden, und den alten Glauben, wie er überliefert worden, unveräußerlich festzuhalten. Hiefür verlieh der Herr dem obersten Lehramt der Kirche den heiligen Geist, damit er sie vor jedem Irrthum sichere, in alle Wahrheit einführe und ewig bei ihr bleibe. So war für alle Zeiten an der Spitze der gesammten Kirche, für alle Gläubigen sichtbar und unvernehmbar, eine unfehlbare Autorität aufgestellt, welche sich in den Concilien und ihren Vorständen, den römischen Päpsten zur Reinerhaltung des katholischen Glaubens gegen jeden Irrthum immer siegreich aussprach.

Die Kirchergeschichte, schreibt der se-

[1]) Matth. 24, 35.

lige Vinzens von Lerin [1]), ist voll von glänzenden Beispielen der Kraft, des Eifers und der Hingebung, mit welcher insbesondere die Nachfolger des Apostels Petrus auf dem apostolischen Stuhle, die Reinheit der einmal erhaltenen Religion vertheidigt haben! Als die Irrlehre der alten Wiedertäufer in der Kirche von Afrika ihr Haupt erhob, ist Stephanus, der Bischof des apostolischen Stuhles (im J. 254) ihr vor allen Anderen widerstanden, indem er es für geziemend hielt, daß, wie er durch die Autorität seines Sitzes alle Anderen überragte, sie auch in der Glaubenstreue übertreffen solle, und er schrieb an die Bischöfe von Afrika die denkwürdigen Worte: In der Kirche darf nichts eingeführt werden, als was überliefert worden. Als die arianische Irrlehre beinahe den ganzen Erdkreis verunreiniget und mit einer heillosen Verwirrung die ganze Welt erfüllt hatte, waren es wieder die Nachfolger Petri, welche wie eine Mauer sich dem Andringen der Neuerer entgegenstellten, das Erbe der apostolischen und katholischen Wahrheit bewahrten und lieber sterben, als den Glauben des ehrwürdigen Alterthums verrathen wollten. Die Richtschnur und Regel ihres Verhaltens sprach der hl. Ambrosius in den Worten aus: [2]) „Bewahren wir die Satzungen der Väter und brechen wir nicht mit roher Gewalt das Siegel des väterlichen Erbes, das weder die Engel noch Erzengel zu lösen gewagt, das Christus selbst und die Bekenner und so viele Martyrer mit ihrem Blute besiegelt haben. Wie könnten wir den Glauben derjenigen verläugnen, deren Siege wir verkünden?" Nach dieser wundervollen Einrichtung, die Christus seiner Kirche gab, konnte in ihr der Irrthum niemals der Wahrheit und die Neuerung niemals der alten Lehre den Vorrang abgewinnen, weil, wie derselbe Lehrer schreibt, „die Allgemeinheit des Alterthums und die Uebereinstimmung in der Glaubenslehre in den allgemeinen Concilien der Bischöfe sich kund gab, welche nach der hl. Schrift und Ueberlieferung, unter dem göttlichen Beistande, für alle verbindlich, gegen jede falsche Lehre bestimmte, was der unveränderlichen Lehre der Kirche gemäß die Gläubigen zu glauben, und was sie als Neuerung und Irrthum in Glaubenssachen zu verwerfen haben. Ueber der Autorität aller andern Bischöfe im Morgen- und Abendlande ragt aber jene der Bischöfe der Stadt Rom hervor, die den apostolischen Stuhl Petri inne haben, und ihr oberster Ausspruch ist in Sachen des Glaubens von einem ganz entscheidenden und überwiegenden Gewicht." So sprach der selige Vinzens von Lerin im Angesichte des Conciliums von Ephesus, wo die versammelten Väter unter den Abgesandten des römischen Papstes Cölestin I. im Jahre 431 die Irrlehren des Nestorius und Palagius verurtheilten, und so sprechen wir heute noch im Angesichte der hehren Versammlung der katholischen Bischöfe des Erdkreises, welche der hl. Vater Pius IX. auf das nächste St. Peter- und Paul-Fest zur achtzehnten Säkularfeier des Märtyrtodes Petri nach Rom berufen hat, um mit ihnen das glorreiche Siegesfest des hl. Stuhles von Rom und der ganzen römisch-katholischen Kirche zu feiern und Gott dem Allmächtigen Lob und Dank zu sagen für den wunderbaren Beistand und Schutz, für die unaussprechlichen Gnaden und Segnungen, die er seiner Verheißung getreu während achtzehn Jahrhunderten dem hl. Stuhle und unserer getreuen Mutter, der heiligen katholischen Kirche angedeihen ließ. Wie könnte jemals meine Rede ihr Ende erreichen, wollte ich Euch, Geliebteste, darstellen: mit welcher Kraft und Weisheit die römischen Päpste die Sittengesetze der christlichen Religion gegen Hohe und Niedere zum Glücke der Familien, zur Wohlfahrt der Völker, zum Heile des menschlichen Geschlechtes aufrecht erhalten haben!

Die Sclaverei war das Brandmal aller heidnischen Nationen und drohte auch in den christlichen Reichen sich fortzupflanzen. Aber schon Papst Gregor der Große rief in die verwilderte Weltlage seiner Zeit das schöne Wort: „Weil der Schöpfer und Erlöser der Welt Mensch werden wollte, um durch die Gnade und Freiheit die Fesseln unserer Knechtschaft zu brechen, so ist recht und wohlgethan, den Menschen, welche die Natur frei geboren werden ließ, und die nur ein entartetes Völkerrecht zu Sclaven gemacht hat, die Wohlthat ursprünglicher Freiheit wieder zu schenken," und was dieser große Papst anstrebte, haben seine Nachfolger bis auf unsere Tage durchzuführen sich bemüht. Der göttliche Erlöser hat die Einheit, Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe als ein Bollwerk körperlicher und geistiger Kraft für die Nachkommenschaft, des häuslichen Glückes, der Veredlung der Menschen, der Wohlfahrt des Staates und der Kirche aufgestellt. Die Päpste haben dieses Bollwerk der christlichen Gesellschaft in einem Kampfe von Jahrhunderten, unbeirrt durch Lockungen, Drohungen und Verfolgungen gegen das wollüstige Ansinnen verirrter Könige und Fürsten vertheidigt und aufrecht erhalten; ruhmvolle Reiche, wie England, wurden von der Kirche losgerissen, und dennoch handhabte Papst Klemens VII. gegen Heinrich VIII. das göttliche Gesetz: „Du sollst nicht ehebrechen." Zum hl. Stuhle riefen die bedrängten Völker in den Zeiten roher Gewalt und Willkür, um Schutz für ihre Rechte und Freiheiten gegen die schweren Bedrückungen großer und kleiner Despoten zu suchen, und sie fanden in den Päpsten theilnehmende Väter und wirksame Beschützer. Zu ihnen flohen Alle, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung litten, und sie wurden von ihnen gerettet und getröstet. Vom Stuhle Petri aus ergoß sich der reiche Born der Wissenschaften und der Künste, die unseren Geist veredeln und das menschliche Leben verschönern, und noch immer ist Rom, der Sitz der Päpste, wie keine andere Stadt auf Erden, geschmückt und bereichert mit den unsterblichen Werken der Literatur und des Kunstgenie's aus alter und aus neuer Zeit, an denen die Wissenschaften und Künste für alle Völker immer auf ein neues sich verjüngen können. Und wie die Häupter unserer Gletscher im hellen Sonnenlichte leuchten, auch wenn unter ihnen an ihren Felsenwänden die Ungewitter vorüberbrausen, so strahlt der hl. Stuhl der römischen Kirche herrlich leuchtend in der Glorie seines Primaten und seines Segens, seiner geistigen Macht und Schönheit über die Welt dahin wenn auch die Stürme der Zeit ihn umtoben und bekriegen, und unter den Mächtigen der Erde „kein Arm sich findet, der zu seiner Hülfe sich erhebt. [1]) Allein die römisch-katholische Kirche wird darum nicht minder fest und groß, nicht minder wunderbar und herrlich bleiben, und blühen vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne und bis zum Ende der Tage. Wir sehen, wie vor unseren Augen Throne einstürzen, andere in ihrem Fundamente erschüttert werden, wie die Autoritäten weltlicher Macht und Größe abgeschwächt und falb geworden sind! Nur Eine Autorität besteht noch in ihrer alten ungeschwächten Kraft und Größe auf Erden, jene des römischen Papstes auf dem Lehrstuhle Petri in der hl. katholischen Kirche, und das ist wohl die wunderbarste und schönste Erscheinung in unserer wirrnißvollen, trüben Zeit-Geschichte.

---

[1]) Vincent. Lerin. Commonit. cap. 6.

[2]) S. Ambros. de Fide II. 2.

[1]) Jos. 63, 5.

Die neumodischen Gründe zum Kloster-Sturm.

(Mitgetheilt.)

Als Gründe, womit unsere modernen, großen (!) Geister ihren Sturm gegen die Klöster zu rechtfertigen suchen, werden vorzüglich folgende **drei** in die Schlachtlinie geführt, die wir hier kurz mustern wollen:

1. „Die Klöster seien nicht mehr zum Bestande der Kirche nothwendig." Zugestanden, Klöster wären zum Bestande der Kirche nicht nothwendig; darf man sie deshalb verbieten? Darf der Staat seinen Bürgern das Nützliche und Angenehme verbieten, weil es genug sei, ihnen das zum Leben absolut Nothwendige zu gestatten?

Sie gehören freilich nicht zum Wesen der Kirche, aber sie fließen aus dem Dogma und der Moral der Kirche, denn es ist Glaubenslehre, daß die evangelischen Räthe von Christus her stammen, daß ihre Beobachtung Gott wohlgefällig und daß es einen göttlichen Beruf zum Ordensstande gibt.

Es gehört ferner zur Gesundheit des katholischen Lebens, daß die evangelischen Räthe geübt worden und das Ordensleben sich frei entfalten könne. „Die Unterdrückung der Orden — erklärt Pius IX. in der Encyklika vom 25. Dezember 1864 — verbietet die öffentliche Uebung der evangelischen Räthe, verletzt eine von der Kirche gebilligte empfohlene Lebensweise, beschimpft die Ordensstifter selbst, die als Heilige verehrt werden und welche auf göttliche Eingebung diese Genossenschaften gestiftet haben."

Der Staat, der das klösterliche Leben unterdrückt, raubt der Kirche ihre schönsten Zierden, entzieht der Christenheit die unschätzbaren Dienste des Ordens. Wenn es Aufgabe der Kirche ist, das Evangelium auszubreiten über die Welt, und die heidnischen Völker zum Christenthume zu bekehren, so ist es unwidersprechliche Thatsache, daß zu allen Zeiten das Missionswerk unter heidnischen Völkern vorzugsweise das Werk der Mönche war und so wird es allzeit bleiben; denn Ordensleute sind aus einleuchtenden Gründen im Stande, dies schwierige und erhabene Werk mit Kraft und Erfolg der Apostel zu besorgen. In allen christlichen Ländern sind die Klöster frische Quellen, welche den Boden des religiösen Lebens befeuchten und fruchtbar machen. Ein anderer großer Dienst, den die Klöster erweisen, ist die Pflege der Wissenschaft. Darüber geben uns alle Jahrhunderte den Beweis, daß die größten und wichtigsten Arbeiten in den katholischen Wissenschaften und der Künste durch Mönche vollbracht wurden. Sonderheitlich sind es die Benediktiner, die schon von ihrem Entstehen an in den Wissenschaften der Menschheit Großes leisteten und von allen Gebildeten wegen ihrer Pietät und Wissenschaftlichkeit und den guten Schulen geachtet sind.

Im Weitern sind die Orden Organe, wodurch der Geist der christlichen Liebe und Erbarmung in der katholischen Kirche sich bethätiget, wie es der Größe und Absicht des Christenthums und dem Berufe der Kirche entspricht. Ein wirksamer und sehr wichtiger Dienst, den die Orden der Kirche leisten, ist ihr Gebet. Nicht nur das Blut der Märtyrer auf dem Forum, sondern nicht weniger das Gebet in den Katakomben hat das Heidenthum überwunden.

2. „Die Klöster seien dem Staatswohle zuwider aus volkswirthschaftlichen Gründen." Man sagt, die Klöster haben oft übermäßiges Grundeigenthum. In den ersten Zeiten haben die Klöster allerdings oft großes Grundeigenthum besessen; der Grund davon lag aber nicht im Wesen der Klöster, sondern in andern Umständen, die jetzt nicht mehr vorhanden sind. Die alten Klöster erwarben vor Allem ihr Grundeigenthum dadurch, daß sie werthlose Einöden und Urwälder in kostbare Ländereien umschufen. Nebstdem erwarben sie große Besitzungen durch Schenkungen von Fürsten und Adeligen, weil man damals der allgemeinen Meinung war, daß man seine Güter nicht nützlicher zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Menschheit verwenden könne, als es den geistlichen Genossenschaften in die Hände zu legen.

Und wenn es wahr ist, was die Geschichte lehrt, daß die Klöster so Großes zur Verchristlichung und Civilisirung der Völker, zur Pflege der Künste und Wissenschaften, zur Unterstützung der Nothleidenden aller Art leisteten, so kann man nicht leugnen, daß jene Ueberzeugung nicht unvernünftig war.

In der That hätten die Klöster in damaliger Zeit ihre wohlthätige Wirksamkeit nicht entfalten können, wenn sie die irdischen Mittel dazu nicht besessen hätten. Während die Herren die Pächter ihrer Güter hart behandelten, war es unter dem Krummstabe gut zu wohnen.

Doch wir wollen die Gegenwart in's Auge fassen. Die meisten alten Klöster sind eingezogen und in die Hände des Staates und der reichen Spekulanten übergegangen. Die noch existirenden Klöster sind meistens wenig mit Güterreichthum gesegnet. Vor der Hand liegt eine unmäßige Concentrirung der Reichthümer nicht mehr auf den Klöstern, sondern auf einer andern Seite. Weltliche dürfen ungeheure Besitzungen sich anhäufen, alle Welt findet es in Ordnung. Aber wenn Klöster Güter besitzen, um ihren und der Kirchen Unterhalt daraus zu schöpfen, Nothleidende zu unterstützen und talentvollen Jünglingen zum Lebensglück zu verhelfen, so schreit die Welt gegen die — Güter in todten Händen. Wie sind diese Güter in todter Hand? Was geben die Klöster heutzutage für Aufschluß über diese Güter in todter Hand? Unter vielen ein einziges Beispiel:

Engelberg, das schwach bemittelte Kloster, versieht für 2000 Seelen den Gottesdienst. Sämmtliche Kirchensachen werden vom Kloster aus besorgt und bezahlt. Das Pfarreinkommen, welches nur in Meßstipendien und Gedächtnissen besteht, wird unter die Armen vertheilt und alljährlich eine große Summe an Arme verwendet. Sechs talentvolle Knaben aus dem Kanton Unterwalden haben alljährlich unentgeldliche Freiplätze in der Klosterschule. Was ist da dem Staatswohle zuwieder?

3. „Die Klöster seien nicht mehr zeitgemäß." Was soll das Wort zeitgemäß bedeuten; heißt es etwa, die Klöster seien mit demjenigen, was man „Zeitgeist" nennt, im Widerspruch? Was ist denn heutzutage Zeitgeist anderes, als ein täglich wechselndes Erzeugniß der Launen? Ob die Klöster noch zeitgemäß

seien, hängt lediglich von der Frage ab, ob das Christenthum noch zeitgemäß sei. Das klösterliche Leben will das arme, demüthige, gottgeweihte Leben Christi in möglichster Vollkommenheit nachahmen. Daß solches heute noch zeitgemäß sei, kann kein Christ bezweifeln. Es fragt sich nur, ob es in unserer Zeit noch heilsam sei, in dem Menschen Hoffart, Habgier und Fleischeslust zu unterdrücken. Wenn die Rede von Zeitgemäß ist, so haben wir in unsern Tagen Klöster so nothwendig, daß selbe noch niemals nothwendiger waren. Nicht nur haben Unglaube und Sittenverderbniß eine große Ausdehnung erlangt, sondern es wird förmlich der plumpste Naturalismus und Materialismus gepflanzt und die Lehre, daß es kein anderes Leben und Bestimmung gebe, als dieses irdische, daß der Besitz und Genuß die einzig realen Güter der Menschen und ein gesunder Egoismus die einzige Moral sei, immer wie ungescheuter verbreitet. Dazu kommen noch die großen socialen Uebel und Gefahren, welche von Tag zu Tag wachsen.

Wahrlich, das Volk bedarf in unsern Tagen der Klöster mehr als je. Möchten alle so tolerant und human sein, diese segensvollen Anstalten nicht zu verläumden, sondern zu ehren, wie sie es für Gott und Vaterland verdienen.

Fortschritte der ritualistischen Bewegung in England.

—

Die Richtung der ganzen Bewegung ist katholisirend, jedoch mit so großem Unterschied, daß man füglich zwei Klassen von Ritualisten annehmen muß. Der einen Klasse ist es mehr darum zu thun, den trockenen, kalten anglikanischen Gottesdienst auferbaulicher für Geist und Gemüth, erhebender und feierlicher zu machen, zu welchem Zwecke sie priesterliche Kleidungen, wie man sie beim katholischen Meßopfer braucht, und viele andere Gegenstände und Ceremonien aus der katholischen Kirche anwenden, schon in mehreren hundert Kirchen; diese bekümmern sich weniger um den Glauben. Die zweite Klasse begnügt sich nicht mit den Ceremonien, wovon sie jedoch einige in ihren Gottesdienst übergetragen hat; aber dieses ist ihnen nur Nebensache; diesen ist der Glaube die Hauptsache; durch ihre Glaubensansicht unterscheidet sich diese Klasse wesentlich von den 39 Artikeln der anglikanischen Hochkirche, und neigt sich im Besondern hinsichtlich des heil. Abendmahls und der Ohrenbeicht fast ganz zur katholischen Kirche. Diese Ritualisten sind um so wichtiger, weil sie ihren Hauptsitz in der Universitätsstadt, und nicht nur hier, sondern auch in ganz England lauter gelehrte, gebildete und einflußreiche Anhänger hat.

Daß dadurch die Achtung vor dem katholischen Gottesdienste gegen die heiligen Sakramente und gegen die Geistlichen zugenommen — davon will ich außer andern nur ein Beispiel zum Beweise anführen durch den Brother Ignatius, den ich schon früher erwähnte.

Dieser stiftete vor einigen Jahren ein Kloster der sogenannten englischen Benediktiner zu Norwich, baute eine Kirche, hielt in der Stadt Prozessionen mit Fahnen, Meßdienern in Chorröcken, führte viele Ceremonien beim Gottesdienste ein, der sehr zahlreich besucht wurde, ging in seinem Klosterhabit umher und Mehrere gesellten sich zu ihm. Sogar nach Rom wanderte er, ließ sich in seinem Ordenskleide dem heiligen Vater vorstellen, welcher seine Hand auf dessen Schulter legte, aber die Worte beifügte: „Das Kleid macht noch nicht den Mönch.“ Durch lange Krankheit und Geldnoth ist leider sein Kloster eingegangen, und Brother Ignatius als Rector, das ist Pfarrer an einer anglikanischen Kirche, angestellt, wo er seine religiöse Tendenz soviel als möglich auszubreiten sucht. Er gehört zur zweiten Klasse der Ritualisten. Bemerkenswerth ist Einiges von ihm, was ich aus bester Quelle erfahren habe. Vor einigen Monaten fuhr er im geistlichen Ornate nach der katholischen Kirche zu Mary-Moorfields, begehrte den katholischen Priester zu sprechen, zog in dessen Gegenwart eine Burse hervor, worin eine in einem Corporale eingelegte Hostie war und sagte, daß sie consecrirt und aus dieser Kirche gestohlen sei, welche zurückzubringen er für seine Pflicht achte. Der Priester erklärte, daß er nicht glauben könne, daß sie eine consecrirte Partikel und aus seiner Kirche gestohlen sei, weil das Ciborium mit den consecrirten Partikeln jeder Zeit, sowie auch die Kirche gut verschlossen, und nirgends eine Spur von Einbruch sei; daß sie wohl aus einer Sacristei entwendet worden, und dankte ihm für seine gute Absicht Mit der größten Devotion nahm Ignatius die Hostie wieder mit. *)

Eine liberale Predigt der miserabelsten Sorte.

(Corr. aus dem Kanton Luzern.)

„Den volksthümlichen Toast des Herrn Pfarrer ....*) sind wir so glücklich in extenso bringen zu können“, so schmunzelt Bruder „Eidgenosse“ in der Nummer vom 16 Juli, von der Sempacher Schlachtfeier berichtend, und bringt dann ein fast endloses Geschwätz vor, das am Ende den Effect eines lauen Brechmittels bewerkstelligt.

Konnte, so fragten wir uns, konnte ein Geistlicher, durfte ein katholischer Geistlicher so albern, so unsinnig, so charakterlos, so ärgerlich reden, und am Ende noch meinen, was Gescheidtes er gesagt, sonst hätte er nicht einem Zeitungsredaktor sein Manuskript zum Druck in extenso übergeben!

Der Tropf hat geträumt, er sei am Himmelsthor, aber hineinzugehen pressirt's ihm nicht; darum „hockt“ er noch eine Weile auf ein Bänklein neben dem Thor.

Mittlerweile präsentiren sich dem hl. Petrus einige Luzerner, vorab zwei Rathsherren, ein liberaler und ein conservativer. Jener rühmt dem heil. Petrus, wie er für Licht und Fortschritt geeifert, aber oft in seinem guten Streben verkannt worden. Es sei mit den dummen Leuten halt wenig anzufangen, und gerade der andere Rathsherr habe ihm immer entgegengearbeitet. — Dieser, der conservative, rühmt, wie er die Religion hoch gehalten und braver und frömmer sei, als der da (der Liberale), und wie er den Antichrist bekämpft, der zu Thür und Fenstern eindringen wolle.

---

*) Vergl. die interessante Schrift: „Der gegenwärtige Stand der Bewegung zum Katholizismus in der englischen Hochkirche“ (Aachen, Jakobi 1867.)

**) Wir wollen seinen Namen aus Schonung nicht hersetzen.

Die Spitze des Gewäsches besteht dann darin, daß Keiner von Beiden in den Himmel eingelassen wird (wo Rathsherr Leu und Doctor Steiger sel. Arm in Arm Spaziergänge machen), weil für den Himmel das Parteiwesen und die Leidenschaft keinen Anspruch geben, da sie vielmehr davon ausschließen.

Alles dieß wird, nebst Mehrerem, in der trivialsten Weise, in einer roh-bäuerischen Sprache vorgebracht und zu einer entsetzlichen Breite plattgedroschen.

Daß der „Eidgenosse" solches Gericht nach seinem Geschmack findet, wundert uns nicht. Je lächerlicher die Religion und ihre Lehren dastehen, desto willkommener muß es solchem Blatte sein.

Uns aber scheint, daß ein katholischer Priester so ziemlich alles geistlichen Anstandsgefühles baar sein muß, um an einer wahrhaft erhebenden vaterländischen Gedächtnißfeier solche Parodien des Heiligen vor einem zahlreichen Auditorium geistlichen und weltlichen Standes auskramen zu dürfen. Zu geschweigen erst von der Charakterlosigkeit und Flachheit der Gesinnung, die sich in der läppischen Fabel kund gibt! Welch' gänzliches, mit dummer Arroganz gepaartes Mißkennen aller tiefern Differenzen!

Wir sind in einer Epoche des Prinzipienkampfes; dieser kann gestritten werden ohne Haß und Leidenschaft, er verträgt sich ganz gut mit der Liebe zu allen Mitbrüdern. Aber dem Kampfe selbst, wenn es um Religion und Kirche, um die heiligsten Rechte des Glaubens und des Gewissens geht, seine Berechtigung abstreiten, alles Höhere, — Recht und Unrecht, Glauben und Unglauben — wie in Einem Sumpfe gleichgiltig vermodern lassen wollen, das als Liebe, Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit preisen: das ist nicht Aufgabe eines katholischen Geistlichen und steht ihm nicht an; das heißt positiv den Feinden des Christenthums in die Hände gearbeitet und an seiner Pflicht und Aufgabe als Diener der Kirche Verrath geübt!

Wochen-Chronik.

Schweiz. Das Schützenfest hat uns zehn weltliche Feiertage für Katholiken und Protestanten gebracht. Wo sind jetzt die Zeitungen und die Regierungsräthe und die Diözesankonferenzherren, welche sonst immer Mund und Feder gegen die kirchlichen Feiertage voll haben?

Von Bruderliebe und Toleranz ha es allerdings auf der Rednerbühne und vor dem Gabentempel in Schwyz während dieser 10 weltlichen Feiertage übersprudelt; aber wie wird es in diesem Punkte nach dem Feste gehen; werden den schönen Worten die guten Thaten folgen?

Der „Grenzbote" theilt diese Hoffnung nicht, sondern er fürchtet, die Katholiken, die eine Hälfte der Nation, werden auch nach dem Schützenfest nicht als Brüder in Liebe und Verträglichkeit behandelt werden. „Ihre Religion, so schreibt er, ihr Gottesdienst, ihre Vorgesetzten und treuen Bekenner werden durch die öffentlichen Organe bei jedem Anlaß mit Spott und Hohn übergossen, und das ist noch das Mindeste; aber man kämpft unausgesetzt gegen sie — mit den Waffen der Unwahrheit, der Verdächtigung, der Verläumdung und des Hasses, so daß sie immerfort sich im Vertheidigungszustand befinden. Und wenn dann nur von der Vertheidigung, von der Darlegung der Wahrheit etwelche Notiz genommen und ihre Unwahrheiten und Verläumdungen korrigirt und zurückgenommen würden, wäre es noch erträglich. Aber keine Rede davon! Sogar die nobelst sein wollenden Blätter schämen sich nicht, solche Waffen zu gebrauchen und ihren reformirten Lesern doch ja möglichst viel Unwahres, Spöttisches und Gehässiges gegen die Katholiken aufzutischen; aber eine Widerlegung oder doch eine Korrektur zu geben, dessen schämen sie sich, und beweisen so die Niedrigkeit ihrer Gesinnung und Handlungsweise. Wenn das aber am grünen Holz geschieht, was wird erst am dürren geschehen?! —

Dagegen durchgehe man alle katholischen Blätter des Vaterlandes und zwar seit zehn, zwanzig Jahren, wir behaupten keck, daß nicht eines dieser Blätter sich einer so gemeinen, niederträchtigen Handlungsweise gegen die Reformirten schuldig gemacht hat.

Und dann was geschieht erst durch die reformirten und radikalen Regierungen gegen die Katholiken? Die Reformirten und Gottlosen erfrechen sich sogar, den Bischöfen und Katholiken zu sagen, was katholisch sei, ihnen Gesetze vorzuschreiben, wie sie ihrem Gott zu dienen haben, halten sie in systematischer Bevormundung — und das mit wenigen Ausnahmen. Sie sind es, welche den Vorschriften und Gesetzen der Kirchen und ihrer Oberhirten in den Weg treten, etwa nach Recht und Gesetz? Nein, denn die Verfassung garantirt ausdrücklich die Freiheit der kathol. Religion und ihrer Ausübung. Es geschieht aus purer Willkühr und Gewalt. Von einer wahren Toleranz und Verträglichkeit gegen die Katholiken, wie sie Jahrhunderte lang doch noch bestanden hat, wissen sie nichts mehr."

Möchten diese Anschauungen des „Grenzboten" sich als grundlos herausstellen.

Solothurn. Letzten Montag den 15. d. ist Sr. Gnaden der Hochwst. Bischof Eugenius von seiner Römerfahrt, mit dem letzten Bahnzuge gegen Einbruch der Nacht in seiner Residenz wohlbehalten eingetroffen.

Am Dienstag beglückwünschte ihn dann in Corpore das Domkapitel von Basel, bei welchem Anlasse Sr. Gnaden sich äußerte: daß Sr. Heiligkeit, Papst Pius IX., sich ganz besonders um die Verhältnisse der Katholiken des Bisthums Basel interessire, daß Er ihre Lage und Bedürfnisse, sowie die Schwierigkeit dieser Bisthumsverwaltung genau kenne, daß Er aber auch mit innigster Sorgfalt für die kirchlich-religiösen Angelegenheiten der Gläubigen dieser Diöcese besorgt sein werde und Allen seinen väterlichen Segen verleihe.

— Mittels einer Verfassungsrevision sollen gegenwärtig im Kanton Solothurn die Besoldungen der Staatsbeamten erhöht werden. In gutgeschriebenen Artikeln empfiehlt das ‚Echo' bei diesem Anlaß auch die Erhöhung der Pfarr-Einkommen. Jeder Unparteiische wird mit dieser Anregung einverstanden sein; wir glauben jedoch, es gebe noch andere Punkte, für welche die Geistlichkeit

des Kantons bei Anlaß der Verfassungsrevision ebenfalls Schritte thun sollte.

Luzern. (Durch Zufall verspätet.) Am 6. Juli sah Luzern zwei Schauspiele eigener Art, die einen gänzlichen Gegensatz darboten. Um 9 Uhr Morgens wurde im Hofe des Strafhauses der Raubmörder Niklaus Emmenegger mit dem Schwerte hingerichtet, unter Zuströmung einer ziemlichen Volksmenge. Ein düsterer, trauriger Akt muß es gewesen sein, als man einem jungen Mann in den besten Jahren das Haupt abschlug; allein die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, sondern zum Schrecken der Bösen.

Drei Stunden nachher, welch' eine Veränderung! Prächtige Kränze sah man in den Gassen der Stadt Luzern, besonders beim Schützenhause und dessen Zugängen, bei dem Eisenbahnhof und der Dampfschiffsbrücke; Musik hörte man stark rauschen durch die Gassen der Stadt; gewaltiger Kanonendonner ertönte auf dem Gütsch; was ist es denn; was gibt es? Die Schützenfahne kommt von Schaffhausen, geht durch Luzern nach Schwyz, wo man ein zehntägiges Schützenfest feiert, nicht einen eintägigen kirchlichen Feiertag. Deßwegen diese Kränze, diese Musik, dieser Geschützesdonner.

Unter solchen Umständen sollte man meinen, man hätte in der Schweiz keine Ursache, gegen die kirchlichen Feiertage mit solcher Gewalt loszugehen?

— Es passiren hier, schreibt der ‚Wahrheitsfrd.,' seit voriger Woche nicht bloß Schützen nach dem eidg. Freischießen in Schwyz, sondern es kommen auch Bischöfe und sehr viele Geistliche von der Petersfeier in Rom hier durch, die ein ehrwürdiges Ansehen von sich gaben und die Katholiken erfreuen. Die französischen Geistlichen sind besonders zahlreich gesehen worden. Wir müssen gestehen, der französische Geistliche scheint uns doch immer etwas voraus zu haben, nämlich das, indem er überall in seiner priesterlichen Kleidung, in seiner Soutane sich zeigt und damit gewissermaßen zu erkennen gibt, daß er in seinem Stande sich fühlt und desselben sich bewußt ist. Er könnte um keinen Preis zum Glauben gebracht werden, daß ein Schnurr- und Kinnbart oder ein Modehütchen und Moderöckchen ihm in der Welt mehr Ansehen verschaffen oder seinen geistlichen Einfluß erhöhen würden. Das könnte er nicht begreifen, sondern er ist vielmehr überzeugt, daß der Geistliche im Volke sein Ansehen dadurch zunächst behauptet, wenn er sich als geistlich in und außer der Kirche zeigt.

Basel. Die kathol. St. Clarakirche soll nun eine sehr erwünschte Zierde erhalten. Vielleicht ein Glockengeläute? Nein, das nicht, aber eine Uhr. Vielleicht kommt einmal auch das andere dazu.

St. Gallen. Unser Hochw. Bischof, Dr. Greith, ist letzter Tage von seiner Romreise wieder hier eingetroffen.

Schwyz. (Brief.) Se. Gn. Abt von Einsiedeln hat für das eidgenössische Schützenfest Ehrenwein von dem berühmten Klosterwein „Leutschen" gespendet. Die Flaschen-Etiquette veröffentlicht die darüber gepflogene poetische Korrespondenz:

Das Comite an den Abt.

Wieder kommen die „Welschen und Deutschen"
Und werden nachfragen dem „Leutschen"
Dem Schwyzermann
Aus dem Lande Kanaan,
Und nach Ihren Gnaden den Abt,
Der die Eidgenossen so freundlich gelabt.
Was soll das Comite auf solche Fragen
Den „Bundesvätern" sagen?

Antwort des Abt.

Den hohen Gästen zum Genuß
Und seinen Brüdern zum Verdruß
Kömmt dieser von der Leutschen her,
Zu streiten um die Zeigerehr. —

Mögen die „Klöster" den Eidgenossen in Zukunft nicht minder gut munden als der „Klosterwein." *)

— Mit Vergnügen vernehmen wir, daß der Festpräsident des Schützenfestes einen Katholikenfresser verdientermaßen zur Ordnung gewiesen hat. Der „Freie Schweizer" berichtet nämlich, daß am Schützenfeste in Schwyz der Redakteur eines der bedeutendsten Schweizerblätter zu behaupten wagte, ein Katholik könne kein guter Schweizerbürger sein, und daß dieser verläumderische und lügenhafte Redner durch den Festpräsidenten Hrn. Landammann Styger in einer Weise abgefertigt wurde, daß er für gut fand, den Bündel zu schnüren und abzureisen. Warum wird der Name dieses Zeitungsschreibers nicht genannt? Das katholische Volk sollte solche Leute von Angesicht zu Angesicht kennen lernen.

Der „Bund" bringt mit gleicher Schadenfreude die Nachricht, ein katholischer Geistlicher habe sich in Schwyz ein Festzeichen anheften lassen mit den Worten: „Gebet mir nur dieses Zeichen; zuerst will ich Eidgenosse und dann Priester sein."

Die „Botschaft" bemerkt hiezu: „Es ist schwer zu glauben, daß es unter den Geistlichen so beschränkte Köpfe gebe, zu meinen, daß sie gute und treue Eidgenossen sein könnten, wenn sie nicht vorerst oder wenigstens gleichzeitig eben so gute und treue Genossen des Bundes mit Gott sind oder sein wollen. Freilich, menn man eine Eidgenossenschaft **ohne Gott** will, dann ist es etwas anders dann aber könnte der fragliche Geistliche seinen geistlichen Rock ausziehen, und so der Heuchelei ein Ende machen, die er mit seinem Rocke treibt.

Warum nennt der „Bund" den Namen dieses Geistlichen nicht? Ein guter Eidgenoß soll offen zu seinem Worte stehen.

— In der Nacht von Montag auf Dienstag ist in die Pfarrkirche zu Ingenbohl bei Schwyz eingebrochen und an hl. Gefässen eine Mennstranz, ein Cyborium, ein Verwahrkreuz und ein Kelch geraubt worden.

— Einsiedeln. (Brief.) Hier waren besonders um die Mitte der letzten Woche viele Priester als Pilger; am 10. z. B. waren alle Messen in der Gnadenkapelle von 4 bis über 12 besetzt; überdieß mußten viele Andere ihre Messe in der großen Kirche lesen. Letzte Woche weilte der Bischof von Metz hier, ein Nachfolger unseres sel. Benno.

Unser immer thätige P. Gall Morel hat soeben ein Verzeichniß der Ein-

*) Dieser Wunsch könnte nur allzu buchstäblich in Erfüllung gehen. Die Eidgenossen haben schon wiederholt den Beweis geleistet, daß sie Beide (die Klosterweine sammt den Klöstern) zu — verschlucken im Stande sind. (Anm. d. Setzers.)

sidler Handschriften der lateinischen Kirchenväter bis zum IX. Jahrhundert herausgegeben. Dasselbe ist der philosophisch historischen Klasse der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien vorgelegt und in deren Jahresschrift aufgenommen worden.

Obwalden. Donnerstag den 18. d. wurde in Sachseln die gewöhnliche Jahrzeitsfeier für Herrn Rathsherrn Leu sel. am Grabe des seligen Bruder Klaus gehalten, mit Predigt, Amt und vielen hl. Messen.

Nidwalden. Kaum hat ein verborgener Wohlthäter ein Kapital von 1000 Fr. in den Stiftungsfond des Kantonsspitals niedergelegt, so regt sich in bescheidener Verborgenheit eine andere Hand, um den kürzlich angelegten Unterstützungsfond für ganz arme Spitalkranke zu mehren, und wirft der Direktion in blankem Gold 500 Fr. sammt einem 1/2 jährlichen Zins von 12 Fr. 50 Rp. in die Kasse. Was diese Stiftung besonders ehrt, ist der christliche Charakter, den sie dadurch sich aneignet, daß sie ohne Rücksicht auf persönliche Anerkennung, ihre Wohlthat auf keine besondere Menschenklasse beschränkt, sondern der Dürftigste ist zugleich ihr Nächster.

Freiburg. Hochw. Bischof Marilley kam am 9. d. von seiner Romreise zurück und hat unter dem Geläute sämmtlicher Glocken seinen Einzug in die Stadt gehalten. Wie wir vernehmen, haben die drei Bischöfe der französischen Schweiz die Rückreise gemeinsam über den Simplonpaß gemacht.

Tessin. Der Hochwst. Bischof von Basel hätte auf seiner Rückreise von Rom in diesem Kanton die Firmung vornehmen sollen. Die Sache wurde aber abgestellt wegen der in der Nähe herrschenden Cholera.

Kirchenstaat. Rom. Die „Feste des Centenariums" sind vorbei; der katholische Cultus entfaltete dabei seine alte majestätische Pracht und Herrlichkeit in riesenhaften Dimensionen. Für Auge und Ohr war gesorgt, wie man nur in St. Peters Dom sorgen kann. Louis Veuillot selbst bekennt im Univers, daß es ihm unmöglich sei, das Fest würdig zu beschreiben; was soll denn die Schweizer Kirchenzeitung in ihren kleinen Spalten berichten? Wir setzen den Hauptwerth darauf, unsern Lesern alle Aktenstücke in dem lateinischen Originaltext vollständig mitzutheilen und können über die Festlichkeiten nur einzelne Notizen nachtragen. Von entzückender, überwältigender Wirkung soll das zum Offertorium von 400 männlichen und weiblichen Stimmen gesungene Motett: Tu es Petrus gewesen sein. Die Stimmen waren in drei Chöre vertheilt; die Männer über der Centralpforte der Basilika, die Frauen in der Mitte der Kirche auf erhöhter Estrade und die den Gesang der Engel vorstellenden Stimmen der Knaben und Mädchen, auf der schwindelnden Höhe der inneren Kuppel-Gallerie. Die ganze Gewalt der Composition ist in die Schlußworte zusammengedrängt: et portae inferi non praevalebunt. Enthusiastische Sänger und Musiker versichern, daß dieses Finale allein die Kosten und Mühe der Reise überreich bezahlte.

— Die Bischöfe und ihre Begleiter haben Rom wieder verlassen, neu belebt durch das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und Einigkeit und wohl vorbereitet und gestärkt für die angekündigte größere Versammlung: das ökumenische Concil. Einer der eifrigsten Streiter der katholischen Kirche, Monseignor Dupanloup, Bischof von Orleans, zeigt uns bereits in einem Hirtenbriefe an die Geistlichkeit seiner Diözese, was die Welt von dieser großen Kirchenversammlung zu erwarten hat.

Ihre erste Aufgabe wird sein, den Unglauben zu bekämpfen, der seit dem Concil von Trient „unermeßliche Fortschritte gemacht hat, vom Protestantismus in den Rationalismus und vom Rationalismus in alle die Verirrungen, welche wir heute erscheinen sehen: in die Ableugnung Gottes, der Seele, des zukünftigen Lebens, der Vernunft, wie des Glaubens und aller Wahrheiten, welche die Grundlage aller Religion, aller Moral und aller Gesellschaft sind: und alles das im Namen des Fortschrittes der modernen Wissenschaft, die auf so traurige und falsche Weise zur Stütze des Atheismus, des Pantheismus und des Rationalismus angerufen wird!"

„Die Irrthümer unserer Zeit zu zerstreuen, über die großen Fragen, welche in so tiefe Finsterniß gehüllt sind, das helle Licht der christlichen Ueberlieferung und der katholischen Wissenschaft zu verbreiten; im Schooße der Kirche das heilige Feuer der Liebe und Hingebung anzufachen, alle ihre lebendigen Kräfte zu entfalten und von einem Ende dieses großen Körpers zum andern einen neuen Hauch heiligen Lebens wehen zu lassen; die Dunkelheiten aufzuklären und die Mißverständnisse zu zerstreuen, die Ursachen der Trennung und Zwietracht zu beseitigen und vielleicht die Pfade zu ebnen; mit einem Wort, ein großes Werk der Erleuchtung und des Friedens zu erfüllen", — das ist das große Werk, zu dem Pius IX. am Abend seines Lebens die Kirchenfürsten nach Rom berufen wird.

Frankreich. Leistungen der Trappisten. Ein franz. Blatt schildert die Fortschritte der Cultivirungsarbeiten der P. P. Trappisten in der Gemeinde Plantay im ungesundesten Theile des Departements des Dombes. Da, wo sich früher nur Sümpfe befanden, sieht das Auge jetzt reiche Getreidfelder und schöne Wiesen. Zur Vergrößerung des Klosters sind Neubauten in Angriff genommen. Vierzig Patres und Brüder bildeten die Klosterfamilie bei der Gründung des Klosters; die Zahl übersteigt jetzt 60. Mehrere haben noch keine Zellen und schlafen unter Zelten. Ueberall sieht man Brüder in groben Kleidern, schweigend, thätig, mit Säen, Düngen, Pflügen und Erndten beschäftigt; daneben in den Werkstätten arbeitend in Eisen, Kupfer, Holz 2c. — und stets dabei das größte Stillschweigen, welches nur noch den Fleiß erhöht. Bekanntlich hat Kaiser Napoleon dem Oberen des Klosters, P. Maria Augustin, jüngst für jene Cultivirungsarbeiten eine neue Unterstützung von 350,000 Frcs. gewährt.

Preußen. Der Creditverein vom hl. Joseph in Aachen, der vor zwei Jahren mit acht Mitgliedern anfing, zählt jetzt nahe an 400 und feierte am 13. Juni sein drittes Stiftungsfest. In diesen

zwei Jahren creditirte er in 96 Posten an 56 Personen 4060 Thaler. Der Vorstand des Vereins richtet an die in Deutschland bestehenden Vereine von ähnlicher Tendenz und an jene Herren, welche in ihrer Heimath denselben Verein zu gründen beabsichtigen, die Einladung, mit ihm in Correspondenz zu treten.

Würtemberg. Am 7. d. wurde zum erstenmale wieder seit mehr als 300 Jahren ein katholischer Gottesdienst in dem großen Rathhaussaale der Stadt Calw gehalten. Die Zahl der Versammelten betrug 4—500.

Dänemark. In Kopenhagen ist von 1850 bis 1866 die Zahl der katholischen Schüler von 20 auf 200, die der Erstkommunikanten von 6 auf 36, die der Communionen im Jahre von 152 auf 6610 gestiegen. Vor 1850 gab es kein katholisches Buch in dänischer Sprache; jetzt hat man Andachtsbücher, Katechismen, eine Geschichte Dänemarks, Uebersetzungen des hl. Franz von Sales u. s. w., seit 1852 auch eine Zeitschrift, die „Religiöse Woche." Es gibt in Kopenhagen einen Bücherverein und 5 Wohlthätigkeitsvereine und 3 Bruderschaften. Seit 3 Jahren sind nahe an 400 Protestanten zur katholischen Kirche zurückgekehrt, und für den Unterricht der neuerdings zahlreich Angemeldeten hat man einen eigenen Kurs errichten müssen.

Personal-Chronik.

—

Ernennungen. [Aargau.] Hochw. Hr. Dekan und Pfarrer Sazer in Würenlingen ist zum Ehrenkanonikus am Kollegiatstift in Zurzach ernannt.

[Schwyz.] (Bf.) Es möchte den Lesern der Kirchenzeitung nicht ohne Interesse erscheinen, einige Veränderungen mitzutheilen, so sich ungefähr während eines Jahres im Klerus von Schwyz und Umgebung zeigten, zumal sie in diesem Blatte einerseits noch nicht Alle Erwähnung gefunden, anderseits weitern Kreisen zur bessern Orientirung behülflich sind:

Hochw. Hr. Blanc aus dem Elsaß wirkt als Beichtiger in dem löbl. Frauenkloster St. Peter auf dem Bach in Schwyz, da Hochw. Hr. P. J. Kaiser resignirt hat und mit Nächstem auf die neue Pfründe nach San Franzisko (Neu-Kalifornien) als deutscher Pfarrer übersiedeln will. — Aus Gesundheitsrücksichten zog sich der Hochw. Hr. Professor J. Peter vom Kollegium „Maria-Hilf" in die geräumigen Hallen obigen Klosters zurück, allwo er privatim lebt und seine Gesundheit dem Vernehmen nach auf guter Seite sieht. Ebenso entfernte sich der Hochw. Hr. Professor M. Holdener aus dem Kollegium, was für die Anstalt zu bedauern ist, weil er besonders als Rathgeber im Beichtstuhle und als Präses der Marianischen Sodalität manch' heilsame Lehren der studirenden Jugend einflößte. Als Kaplan setzt er seinen Wirkungskreis in seiner Heimatgemeinde Steinerberg (Kt. Schwyz) fort. Ferner weilt Hochw. Hr. Prof. Jos. Ming nicht mehr in „Maria Hilf" und befindet sich jetzt in dem Jesuitennoviziat zu Gorrheim; wie verlautet, ist er gesund und wohl. Endlich verreiste Hochw. Hr. Professor Jos. Pisoni von der hiesigen Anstalt und steht der Gemeinde Gera (Kt. Tessin) als Pfarrer vor. — Der junge Hochw. Hr. M. Bürgler wendet seit Anfang April seine Kräfte in der kleinen Pfarrei Studen (Kt. Schwyz) an; laut Berichten soll seine Thätigkeit eine segensreiche sein. — Hochw. Hr. Berlage aus Hannover, hierorts als tüchtiger Prediger bereits bekannt, hat das Amt des Beichtigers in dem Theodosianischen Schwesterninstitut in Ingenbohl übernommen, weil der Hochw. P. Vinzenz diese Stelle verlassen und sich nach Belgien begeben hat.

R. I. P. [Aargau.] Am Mittwoch, den 20. Juli Abends, starb in Kaiseraugst der Hochw. Hr. Pfarrer Waßmer von Mellingen.

[Obwalden.] (Brief.) Am 10. Jul Abends starb plötzlich, vom Schlage gerührt, der Hochw R. P. Ildephons Kost im löbl. Kloster Engelberg.

Er war geboren zu Buchenrain, Kanton Luzern, am 26. Juli 1795. Nachdem er in Luzern unter den Professoren Gügler und Widmer seine Schulen absolvirt, kam er durch die Vermittlung seiner Hochw. Professoren in's Noviziat nach Engelberg, legte am 26. Jänner 1823 die hl. Ordensgelübde ab und hielt am 16. März 1823 seine Primizfeier. Mehrere Jahre war er Professor und Pfarrgehülfe der weitschichtigen Pfarrei Engelberg. P. Ildephons war ein sehr gläubiger Katholik und ein sehr eifriger Anhänger der hl. Kirche, ein treuer Sohn des hl. Benediktus. Treu seinem hl. Berufe, wandelte er bescheiden und anspruchlos als Ordensmann und Priester. Freitag den 12. Juli wurde er Morgens 8 Uhr sehr feierlich und im Beisein des Hochw. Konvents, des Hochw. Hrn. Dekan Meyer von Sins, der Klösterzöglinge und einer großen Anzahl Thalvolkes zur Erde bestattet.

Vergabung. [Zug.] Der L. Frauenkirche in Zug ist eine Vergabung von 2000 Fr. aus der Hinterlassenschaft des Hrn. Lieut. Karl Franz Landwing sel. im Seehof zugekommen, welche laut Testament innert 8 Jahren zur Renovation der besagten Kirche verwendet werden soll. Geschieht diese Verwendung innert der festgesetzten Zeit nicht, so fällt diese Stiftung dem Kanton zu.

Vom Büchertisch.

—

In unserer Zeit, welche so sehr der Seelen-Nahrung bedarf, empfehlen wir den Hochwürdigen Geistlichen und auch den Laien folgende aszetische Bücher:

1) Der **geistliche Kampf** von **P. L. Skupoli,** aus dem Italienischen neu übersetzt von B. Arnold. (Zweite, mit Anmerkungen und Andachten versehene Ausgabe. Schaffhausen, Hurter 1867. 338 S.)

2) **Trostgedanken** des **hl. Franz von Sales,** aus dessen Werken ausgezogen von P. Huguet, verdeutscht durch L. Welebit, für die Stunden der Prüfungen und Versuchungen des innern Lebens, der Leiden des Körpers und der Seele, bei übermäßiger Todesfurcht, beim Verluste von Verwandten und Freunden 2c. (Ebenfalls zweite Auflage. Schaffhausen, Hurter 1867. 399 S.)

3) **Kernsprüche** aus den Werken der **hl. Theresia** und des **hl. Johannes vom Kreuz,** herausgegeben auf Veranstaltung des Abts von Oelenberg; eingetheilt 1) für jeden Tag des Jahrs, 2) für jeden Sonn- und Festtag und begleitet mit einem Gebet-Anhang. (Mainz, Kupferberg 1867. 368 S.)

4) **Verherrlichung Marias** von **J. Holl,** nach Anleitung der Lauretanischen Lytanei. (Schaffhausen, Hurter 1867. 228 S.)

Alle diese Bücher zeichnen sich nebst ihrem Inhalt auch durch ihre Ausstattung in dem beliebten eleganten Minaturformat aus.

Für die kathol Kirche in Schaffhausen.

Durch Hochw. H. Domherr Riedweg von den Hochw. Stiftsgeistlichen in Münster Fr. 120. —

Durch Hrn. Dr. Zürcher in Zug aus dem Vermächtniß des sel. Alois Widmer von Luzern „ 500. —

Den Lebenden Gottes Segen, dem Verstorbenen die ewige Ruhe!

Für die kathol. Kirche in Biel.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von P. A. K. in D. Fr. 40. —

Vom Hochw. Pfarramt in Schneisingen „ 50. —

(Hiezu eine Beilage.)

Archiepiscoporum et Episcoporum Litteræ ad S. P. Pium IX.

(Schluß.)

Quod enim Petrus olim dixerat *„non possumus quæ vidimus et audivimus non loqui“* Tu pariter sanctum et solemne habuisti, ac nunquam non habere luculenter demonstras. Non enim unquam obtiquit os Tuum. Tu aeternas veritates annunciare, Tu saeculi erores, naturalem supernaturalemque rerum ordinem atque ipsa ecclesiasticae civilisque potestatis fundamenta subvertere minitantes, apostolici eloquii gladio configere, Tu caglinem novarum doctrinarum pravitate mentibus offusam dispellere, Tu quae necessaria ac salutaria sunt tum singulis hominibus, tum christianae familiae tum civili societati intrepide effari, suadere, commendare supremi Tu ministerii es arbitratus; ut tandem cuncti assequantur, quid hominem catholicum tenere, servare ac profiteri oporteat. Pro qua eximia cura maximas Sanctitati Tuae gratias agimus, habituri sumus sempiternas; Petrumque per os Pii locutum fuisse credentes, quae ad custodiendum depositum a Te dicta, confirmata, prolata sunt, nos quoque dicimus, confirmamus, annuntiamus, unoque ore atque animo rejicimus omnia, quae divinae fidei, saluti animarum, ipsi societatis humanae bono adverse, Tu ipse reprobanda ac rejicienda judicasti. Firmum enim menti nostrae est, alteque de sixum, quod Patres Florentini in decreto nnionis unanimes definiverunt: Romanum Pontificem *„Christi Vicarium, totiusque Ecclesiæ caput et omnium Christianorum Patrem et Doctorem existere, et ipsi in beato Petro posscendi, regendi ac gubernandi Universalem Ecclesiam a Domino Nostro Jesu Christo plenam potestatem traditam esse.“*

Sed alia praeterea sunt, quae nostram in Te caritatem, gratosque animi sensus provocant. Magna enim cum jucundidate admiramur heroicam illam virtutem, qua perniciosis saeculi machinationibus obsistendo, dominicum gregem in via salutis servare, contra seductiones erroris munire, contra vim potentium et falsorum sapientum astutiam tueri adnisus es. Admiramur studium illud fatigari nescium, quo emolumenta universae Ecclesiae, apostolica providentia Orientis et Occidentis populos complexus, promovere nunquam destitisti. Admiramur magnificum illud, quod generi hominum in pejus quotidie ruenti Pastoris boni spectaculum exhibes, ipsorum etiam veritatis inimicorum animos percellens, oculosque ad se vel invitos ipsa rerum praestantia et dignitate convertens.

Perge igitur Pastorum Pastoris vicaria potestate fungens, divini Tui muneris partes Deo confisus tueri; perge vitae aeternae subsidiis pascere Tibi creditas oves; perge sanare contritiones Israel, et agnos Christi quaerere qui perierant. Faxit Deos Omnipotens, ut, qui amoris Tui et officii sui immemores voci Tuae adhuc resistunt, meliora seculi consilia ad Te tandem redeuntes, luctum Tuum in gaudium convertant. Tuarum pastoralium curarum fructus, divina benignitate adspirante, incrementum capiant in dies; felix animarum conversio, quam Deus Te administro quotidie operatur, magis magisque amplificetur; Tuque virtutum Tuarum vi et glorioso laborum successu animabus Christo lucrifactis, prolatisque regni ejus finibus, cum Domino et Magistro vere exclamare possis *„Omne, quod dat mihi Pater, ad me veniet.“*

Haec immo, Beatissime Pater! salutaris ac felicioris aevi indicia conspiciuntur. Testis amor ille, quem cunctarum nationum fideles ad quaevis pro Te exantlanda parati commonstrant, dum vires corporis et animi atque adeo vitam ipsam pro Ecclesiae juribus et Apostolicae Sedis gloriosa adserenda impendere ac dicare gestiunt. Testis prona illa catholicarum mentium reverentia, quae te supremum Pastorem cupide intuetur, quae Apostolicae Cathedrae oracula laetanter excipit, iisque firmissimo adsensu et obsequio adhaerere gloriatur. Testis illa filialis animi indoles, qua populus Christianus vestigia fidelium sequens, qui olim ad pedes Apostolorum facultates suas sponto deferebant, rerum Tuarum augustiis hucusque occurrit, et continenter eas sublevare non desinit. Haec filialis argumenta pietatis intimo pectore commōti cernimus, nunquam non operam daturi, ut sacer hic ignis in cordibus fidelium accensus foveatur et vigeat, utque tum nostro tum cleri totius exemplo animati omnes praeclaram illam voluntatem ac liberalitatem provehant, Tibique ad aeternam eorum salutem plenius procurandam temporalia adjumenta suppeditent.

Qui autem fidelium omnium erga Te pietate tantopere afficimur, Beatissime Pater! peculiaris gaudii fructum capimus ex illa fide, ex illo amore et obsequio, quo digni aeternae Urbis cives Te Patrem, Te Principem indulgentissimum complectuntur. Felicem populum ac vera sapientem! qui novit, quae sibi amplitudo et gloria ex Petri Sede in Urbe constituta proveniat, qui intelligit non alios terminos divinae erga se benignitati definitos fore, quam quos ipse sibi in sua erga Christi Vicarium observantia et in Principem Sacratissimum amore constituerit. Haec concupisce, haec sequere roman-Urbs, quam Christianus Orbis caeterarum principem suamque lubens agnoscit, caeteris exemplo praelucens, sit cœlestibus gratiis donisque florens, virtutibus opibusque beata.

Id, Beatissime Pater! Tui Pontificatus splendor effecit, quo non Urbs solum Tua, sed universus orbis illustratur, cujusque admiratio ita nos movet, ut ex illo exemplum pro sacro nostro ministerio petendum esse existimemus.

At non minus Tua vox suaviter illabens pectoris ima pervadit, quam virtutum Tuarum pontificalium imago animos nostros percellit.

Summo igitur gaudio repletus est animus noster, dum e sacrato ore Tuo intelleximus, tot inter praesentis temporis discrimina eo Te esse concilio, ut *maximum*, prout niebat inclitus Tuus praedecessor Paulus III, *in maximis rei christianæ periculis remedium*, Concilium œcumenicum convoces.

Annuat Deus huic Tuo proposito, cujus ipse Tibi mentem inspiravit; habeantque tandem aevi nostri homines, qui infirmi in fide, semper discentes et nunquam ad veritatis agnitionem pervenientes omni vento doctrinae circumferuntur, in sacrosancta hac Synodo novam, praesentissimamque occasionem accedendi ad sanctam Ecclesiam, co-

lumnam ac firmamentum veritatis, cognoscendi salutiferam fidem, perniciosos rejiciendi errores; ac fiat, Deo propitio, et conciliatrice Deipara Immaculata, haec Synodus grande opus unitatis, sanctificationis et pacis, unde novus in Ecclesiam splendor redundet, novus regni Dei triumphus consequatur.

Et hoc ipso Tuae providentiae opere denuo exhibeantur mundo immansa beneficia, per Pontificatum romanum humanae societati asserta. Pateat cunctis, Ecclesiam eo, quod super solidissima Petra fundetur, tantum valere, ut errores depellat, mores corrigat, barbariem compescat, civilisque humanitatis mater dicatur et sit. Pateat mundo, quod divinae auctoritatis et debitae eidem obedentiae manifestissimo specimine, in divina Pontificatus institutione dato, ea omnia stabilita et sacrata sint, quae societatum fundamenta ac diuturnitatem solident.

Quod ubi perspexerint principes et populi, non permittent, ut augustissimum Tuum jus, omnis auctoritatis, omnium jurium certissima ssnctio, impune conculcetur; imo ipsi curabunt, ut Tua Tibi constet et potestatis libertas et libertatis potestas; adsint subsidia ad sublime Tuum, illisque ipsis summe proficuum ministerium efficaciter exercendum; nec patientur, ut vox Tua a gregibus Ecclesiae sanctae addictis prohibeatur, ne pabulo aeternarum veritatem privati misere contabescant, laxatisve apud eos obedentiae et reverentiae erga divinum in Te residens magisterium vinculis, illa quoque auctoritas, qua reges regnat et legum conditores justa decernunt, in certissimum status civilis detrimentum labefactetur.

Haec est spes nostra, quam corde fovemus. Hoc continuum precum nostrarum est, semperque erit argumentum.

Macte ergo animo, Beatissime Pater! perge navim Ecclesiae inter medias procellas secura, ut suevisti, manu ad portum adducere. Mater divinae gratiae, quam Tu pulcherrimo honoris titulo salutasti, intercessionis suae auxilio tutabitur semitam tuam. Erit Tibi in stellam maris, quam invicta, uti soles, fiducia suspiciens, non frustra diriges cursum ad Illum, cui per eam ad nos venire voluit. Faventes habebis cœlestes Sanctorum choros, quorum beatam gloriam magno studio continuisque apostolicis conatibus exquisitam mundo exsultanti tum diebus istis, tum antehac annunciasti. Assistent Tibi Principes Apostolorum Petrus et Paulus, precibus potentibus sollicitudinem Tuam secundantes. In puppi, quam Tu nunc occupas, Petrus olim sedebat; ipse apud Dominum intercedet, ut quae navis ipsius suffragiis adjuta octodecim saeculis altum vitae humanae mare feliciter percurrit, Te duce, opimis immortalium animarum spoliis onusta, cœlestem portum plenis subeat velis. Quod ut fiat, nos curarum, precum et laborum Tuorum fideles devotosque socios habebis, qui divinam clementiam nunc quoque deprecamur, ut Tibi omni benedictione cœlesti cumulato serventur augeanturque vires; ut novis in dies animarum lucris dives sit vita Tua, sit longaeva in terris, sit olim in cœlis beata!

Offene Correspondenz. Eine Einsendung aus den Urkantonen über die Feiertage dürfte Anlaß zu irrigen Folgerungen geben und bleibt daher besser ungedruckt. Uebrigens Dank für diese Notiz. — Eine Einsendung aus Chur folgt nächstens.

Schweizerischer Pius-Verein.

—

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Eich, Niederbüren.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Eich, Schwyz.

Inländische Mission.

—

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Von Hochw. Pfr. Sp. in P.	Fr.	5. —
Von Hochw. D. D. in Solothurn	„	5. —
Durch ihn von unbenannter Hand	„	10. —
„ „ „ „ „ „		5. —
Vom Pfarramt Boswyl	„	7. —
Durch Hochw. D. Pf. Brühwiler in Niederbüren:		
Von den Mitgliedern des Missionsvereins	„	25. —
Uebertrag laut Nr. 28:	Fr.	14,389. 33
	Fr.	14,446. 33

Kirchenfenster-Rouleaux

à la Glasmalerei mit oder ohne religiösen Bildern, in Oelfarbe gemalt, mithin dauerhaft; in Farbenpracht und künstlerischer Durchführung der Glasmalerei nicht nachstehend, liefert in bekannter Güte und mäßigen Preisen die Kunstanstalt für Kirchenmalerei von **H. Lange**, Bayerstraße. 7. a. München. 367

Kirchen-Ornaten-Handlung

von

Höchle-Sequin in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchengesellschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten**, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Art und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch ꝛc., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** ꝛc. nach dem Kunst- und Kultus-Verein bearbeitet, besonders in kirchlicher **Weißstickerei** und **Spitzen**. Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorgt alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten, aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien**, billigst. 3

Expedition und Druck von B. Schwendimann in Solothurn.